

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Heft erwartungsgemäß keine Überblicksdarstellung zur Geschichte der Familie von Schönberg liefert, sondern vielmehr Schlaglichter aktueller Forschungen präsentiert. Die einzelnen Beiträge stellen in der Regel keine Ergebnisse sehr umfangreicher Untersuchungen dar, sondern sie umreißen mögliche größere Forschungsfelder bzw. präsentieren Quellenbestände und haben insofern einen ‚anregenden‘ Charakter. Dies stellt jedoch keine Schwäche der Publikation dar, sondern lässt – zumal aufgrund der Vielzahl enthaltener Quelleneditionen – auf weitere fruchtbare Forschungen zur Familie von Schönberg hoffen.

Dresden

Martin Arnold

**YVES HOFFMANN/UWE RICHTER, Entstehung und Blüte der Stadt Freiberg.** Die bauliche Entwicklung der Bergstadt vom 12. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2012. – 707 S., 273 Abb., Katalog 682 Abb., Karten, Pläne. (ISBN: 978-3-89812-930-5, Preis: 49,95 €).

Es ist ein außergewöhnliches Werk, und es ist ein Werk, das eine Fülle von Vorzügen auf sich vereinigt: Eingeordnet in den internationalen Forschungskontext, detailliert dargelegt mit einer enormen lokalen Materialfülle, exzellent präsentiert in der Verbindung von moderner Stadtgeschichte mit weiten Beziehungen zum Raum und der Geschichte von ‚Bürger-Baulichkeit‘ im umfassenden Sinne, überzeugend in der sachlichen Kritik, erwachsen aus der praktischen Tätigkeit der Autoren, opulent mit Bildlichkeiten jeglicher Form ausgestattet und schließlich als ‚Doppelpromotionsschrift‘ mit klarer Abgrenzung ein Beispielfall! Mehr Sachverstand kann man kaum zwischen zwei Buchdeckel bringen.

In den Abschnitten über die Quellengrundlagen und zur Forschungsgeschichte (S. 15-93) legen die Autoren zunächst ihr Basismaterial frei. Es sind die schriftlichen und bildlichen Zeugen der Vergangenheit einerseits und die im Verlaufe der Zeit gewonnenen Erkenntnisse bei der archäologischen Erforschung der Baulichkeiten andererseits, die vorgestellt und samt und sonders einer soliden und fundierten Kritik unterzogen werden.

Über einen knappen Abschnitt zur Besiedlung des Freiburger Raumes im Zusammenhang mit den Funden von 1168/70 (S. 95-111) kommen die Verfasser zur Stadt – ihrer Entstehung und der Entwicklung bis zum Niedergang des Bergbaus und den großen Bränden von 1471 und 1484 (S. 113-196). Durch differenzierte Betrachtungen der Freiburger Viertel und unter Einbeziehung bauarchäologischer Verfahren gelangen die Verfasser zur Erkenntnis, dass die Stadt im Einklang mit dem Bergwesen und dem entsprechenden Zuzug durch rasche Verschmelzung der Stadtkerne gewachsen ist (S. 122). Damit wird nicht Christiansdorf als Keimzelle der Stadt gesehen (S. 123). Im Anschluss widmen sich die Autoren der Darstellung der Freiburger Ratsverfassung, deren spezifische Konstellation erst im Vergleich mit anderen obersächsischen Kommunen deutlich wird, und die sich aus dem ‚Doppel‘ von Bergstadt und Marktsiedlung ergibt. So hat der Stadtentstehungsprozess Einfluss auf die Gestaltung der kommunalen Verfasstheit genommen (S. 126-137). Die jüdische Bevölkerung, der Handel, der Bergbau, das Handwerk und das Brauwesen werden abgehandelt, bevor die Autoren dann zur Frage kommen, welche Auswirkungen diese Faktoren auf die Bauentwicklung genommen haben. Sie machen hier deutlich, welcher Zusammenhang zwischen schriftlichen und archäologischen Quellen einerseits und ökonomischer und Siedlungsentwicklung andererseits besteht und zeigen den bemerkenswerten Äußerungsreichtum an Baulichkeiten – von Sakral-, über Profanbauten, der Einrichtung der

Armen- und Krankenversorgung, dem städtischen Sicherungssystem bis zum Großkomplex ‚Bürgerhaus‘. Dass sie dabei der Wärme- und Wasserversorgung sowie der Abwasserentsorgung Aufmerksamkeit schenken, ist beinahe schon selbstverständlich. Und dann brannte die Stadt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehrfach, was sich wie eine ‚symbolgewordene‘ Äußerung des Niedergangs der Stadt seit dem 14. Jahrhundert liest (S. 143-196).

Die Kapitel 7-9 (vereinfacht: Politik, Ökonomie, Soziales und Bauwesen) bieten eine vorzügliche Sicht auf den Stadtzustand in seiner materiell-baukulturellen Gestalt und das Funktionieren der Kommune während der Frühen Neuzeit (S. 197-357). Die Verfasser demonstrieren nicht allein die grundsätzlichen Zusammenhänge, sondern erklären auch die Besonderheiten plausibel, unter denen die Bürgerschaft einer Bergstadt existierte, die sich der neuen Konkurrenzsituation im Berg- und Hüttenwesen und der Siedlungsentwicklung sowie dem Aufstieg der Messestadt seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert gegenüber sah, wengleich die zeitweilige Residenzfunktion mancherlei Förderung einschloss. Die Diagramme über die Silberausbeute (S. 203, 205) können dabei, wenn man die gehörigen inhaltlichen Abstriche bzw. Einschränkungen macht, als ‚Bedeutsamkeitmesser‘ für die Stadt gelesen werden. Die kleinen und großen Beeinträchtigungen der Frühen Neuzeit hat die Bürgerschaft immer wieder – zwar langsam und mitunter mühsam – bezwingen können, selbst wenn die Folgeschäden tiefer Einschnitte und ihres weiteren gesellschaftlichen Kontextes unüberschaubar waren. Verschiedentlich wurde erst im 19. Jahrhundert das Niveau der Zeit um 1600 wieder erreicht, wofür Bevölkerungs- und Gebäudezahlen – interne Schwankungen eingeschlossen (S. 210, 213) – einen Beleg abgeben. Gemessen an Braurecht, Geschosshöhe sowie Haus- und Grundstückspreisen gab es erhebliche Unterschiede zwischen den Kirchspielen – generell zu Ungunsten von St. Jakobi und St. Marien (S. 232 f., 235). Der ‚Obermarkt-Raum‘ nimmt dagegen einen dominierenden Platz ein, was sich auch in der Höhe der Gebäudesubstanz ausdrückt und im Vergleich mit der Bürgerhaus-Geschossigkeit im deutschen Sprachraum recht eindrucksvoll wirkt (S. 271-277). All das deutet auf beträchtliche soziale Differenzierung der Bewohnerschaft hin. Dass die Verfasser den Hausgenossen, einer ansonsten oft vernachlässigten Sozialkategorie, einen besonderen Platz eingeräumt haben (S. 220-223), verdient der Hervorhebung.

Was die baubezogene Forschung zum gesamten Problemfeld der Darstellung zu leisten vermag, verdeutlichen die Autoren am Wiederaufbau der Stadt nach dem Brand von 1484 bis ins beginnende 18. Jahrhundert – komplex und im Detail. Mit den Ausführungen des ‚Stars‘ der Freiburger Chronistik, Andreas Möller, und den dazugehörigen baugeschichtlichen Einzelheiten machen die Autoren klar, dass die ratsgeförderte Formel ‚Nimm Stein – statt Holz‘, wie in anderen Städten, ein konfliktgeladenes, langwieriges soziales Realisierungsproblem war. Einen wichtigen Einschnitt in Stadtgestaltung und Gesellschaftsbild stellte die Reformation dar, in deren Auswirkung auf dem Grund der Kloster- und Kirchhofsaufhebung kommunale öffentliche Bauten und Bürgerhäuser entstanden (S. 260-263).

Aufschlussreiche Anhaltspunkte liefern archäologische und bautechnische Quellen (Obergeschossuntersuchungen) für den nach vielen Richtungen hin offenen Komplex der städtischen Ökonomie, sozialen Struktur der Bürgerschaft, der bürgerlichen Bau- und Hausbesitzgeschichte bis hin zur künstlerischen Ausgestaltung von Innenräumen und Schauseiten der Gebäude. Hier spielen Portale, Fenster, Gewölbe, Decken und Wände, Bemalungen, Konsolen und Innenausstattungen der Häuser eine Rolle. Vor einer Bilanz des Freiburger Hausbestandes werfen die Autoren noch einen Blick auf die Bauleute, die für die Realisierung der entsprechenden Projekte zuständig waren.

Der Anhang wird mit einer Tafel der Haus- und Grundstückspreise (1540–1560) eröffnet (S. 363–379) und mit einem Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 381–442) geschlossen, das als Spezialbibliografie benutzt werden kann. Daran schließt sich ein Katalogteil (S. 345–700) an, dem sechs farbige Baualterpläne bzw. -teilpläne vorangestellt wurden. Zu jedem der knapp 400 baulichen Objekte in fast 700 Darstellungen im Bild oder Grundriss gibt es nach einer Kurzbeschreibung Informationen zum Bauherrn, dem Beruf desselben oder der Funktion des Gebäudes, dem Kaufpreis, baulichen Details, der Datierung sowie der Literatur und den Quellen des jeweiligen Objekts. Personen- und ein Ortsregister runden die Abhandlung ab.

Summa summarum: In der sächsischen Stadtgeschichtsschreibung nimmt das Buch einen herausragenden Platz ein, denn es ist in mehrfachem Sinne ein schwergewichtiges Werk: Es setzt Maßstäbe und ist in seiner Komplexität von historisch-archäologischer Forschung höchst verdienstvoll. Dass es daher eine große und aufmerksame Schar von Rezipienten verdient, möchte der Rezensent ausdrücklich betonen.

Leipzig

Helmut Bräuer

**CHRISTIAN SPEER, Frömmigkeit und Politik.** Städtische Eliten in Görlitz zwischen 1300 und 1550 (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. 8), Akademie Verlag, Berlin 2011. – 771 S., 3 farb. u. 49 s/w-Abb. (ISBN: 978-3-05-005182-6, Preis: 118,00 €).

Die Forschungen zur Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte in Sachsen wurden in den letzten Jahren intensiviert, was auch an einigen Tagungen erkennbar ist. So wurden beispielsweise im April 2012 in Leipzig „Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland“ aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert und bereits 2011 widmete sich ein Workshop in Dresden dem Thema der „Stadtpfarrkirchen Sachsens im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“ (der zugehörige Tagungsband befindet sich in der Drucklegung). Die Belebung der Frömmigkeits- und Kirchengeschichtsforschung beruht ganz wesentlich auf aktuellen Qualifikationsarbeiten, beispielsweise von Christoph Volkmar, Julia Kahleyß, Dirk Martin Mütze und Petr Hrachovec. In diesen Kontext gehört auch die Dissertation von Christian Speer, die er 2009 unter dem Titel „Ratsherren und fromme Bürger. Frömmigkeitspraxis und städtische Politik in Görlitz zwischen 1300 und 1550“ an der Universität Regensburg einreichte und die nun unter einem modifizierten Titel publiziert vorliegt.

In seiner Einleitung setzt sich Speer zunächst mit den älteren und mit den aktuellen Forschungsansätzen der Mediävistik zu den Themenfeldern „Stadt“ / „städtische Eliten“ sowie „Religion“ / „Frömmigkeit“ auseinander, wobei er stets betont, dass das eine nicht ohne das andere untersucht werden könne, da beides eng miteinander verwoben war. Vor diesem methodischen Hintergrund behandelt er die Sakraltopografie der Stadt innerhalb, aber auch außerhalb der Stadtmauern von den ‚ersten‘ Nachrichten über die Stadt Görlitz um 1300 bis über das allmähliche Ausgreifen der Reformation hinaus. Aufgrund der besonders engen Beziehungen findet zudem das Cölestinerkloster auf dem Berg Oybin Berücksichtigung. Der Vorstellung der Gliederung der Arbeit folgt eine eingehende Auswertung der Quellenüberlieferung, die für Görlitz trotz diverser Kriegsverluste sehr günstig ist. Zu den für diese Untersuchung vorwiegend benutzten Quellen gehören unter anderem Urkunden, Stadtbücher sowie Ratsannalen. Dabei handelt es sich, wie mehrfach hervorgehoben wird, nur um eine aufgrund verschiedener thematischer Gesichtspunkte erfolgte Auswahl von Quellen. Wie wichtig deren intensive Auswertung ist, zeigt Speer am Beispiel von Testamenten, da